

Haiti liegt in Weeze

Für den Oberhausener Hausarzt Michael Etges stand kürzlich ein ganz besonderer Einsatz an: Eine simulierte Rettung von verschütteten Menschen mit der Duisburger Hilfsorganisation ISAR Germany auf der „Training Base Weeze“.

von Bülent Erdogan-Griese

Seit mehr als drei Stunden wartet Michael Etges bereits auf seinen ersten Patienten. Ausgestattet mit Helm, Schutzbrille, Cargo-Hose, schwarz-gelben Handschuhen und Sicherheitsschuhen könnte der Oberhausener Allgemeinmediziner und Palliativarzt auch als Feuerwehrmann durchgehen. Die Montur passt zum Umfeld hier auf der „Training Base Weeze“ nahe der niederländischen Grenze: Vor Etges ragt ein abbruchreifer zwei-stöckiger Nachkriegsbau mit Satteldach in die Höhe, der linke Teil des Gebäudes liegt wie nach einem schweren Erdbeben in Trümmern. Ein Stoppschild prangt an der mittleren Eingangstür, rot-weiße Absperrbänder an den Fenstern signalisieren: Wer hier hineingeht, riskiert sein Leben! Wenigstens zeigt sich das Wetter an diesem frühen Septemberabend von seiner schönsten Seite, der Himmel ist klar, die Sonne scheint.

Michael Etges ist einer von sieben Ärzten, die ehrenamtlich für die Duisburger Hilfsorganisation ISAR Germany tätig sind. Das Kürzel ISAR steht für Interna-

tional Search and Rescue. Auf der ehemaligen Royal Air Base der britischen Armee in Weeze geht es für die Organisation in den nächsten Stunden um sehr viel: Mehrere Inspektoren der Vereinten Nationen (UN) entscheiden darüber, ob ISAR Germany für weitere fünf Jahre den Status eines mittelgroßen Einsatzteams für internationale Katastropheneinsätze nach UN-Standards erhält. Um das Siegel zu erhalten, zeigt ISAR Germany hier nahe der niederländischen Grenze sein Können. Das Szenario: Nach einem Erdbeben sollen lebende Verschüttete gerettet und medizinisch erstversorgt werden.

Bodenplatte versperrt Zugang

Zunächst verschaffen sich der „Platoon Leader“ und der stellvertretende Einsatzleiter ein Bild von der Lage. Sie klären, ob und wie das Gebäude betreten werden kann oder ob weitere Einstürze drohen und legen Evakuierungswege fest. Schließlich muss jederzeit mit schweren Nachbeben gerechnet werden. Dann setzt das Team speziell ausgebildete Spürhunde zur sogenannten biologischen Ortung ein. Sie sind darauf trainiert, nur lebende Personen zu erschnüffeln. Hat ein Hund angeschlagen, erfolgt die technische Ortung mit einem Bodenhochmikrofon, das, so ein ISAR-Sprecher augenzwinkernd, sogar eine Fliege im Keller summen hören könnte. In ihrer Verzweigung drängten bei vergangenen Einsätzen manche Angehörige neu eintreffende Teams

dazu, in bereits durchsuchten Häusern erneut zu suchen. Daher markieren die Katastrophenretter Gebäude, in denen niemand geortet werden konnte, mit Fahnen oder Farbe als „clear“.

Als vermeintliches Katastrophenopfer hat sich Fabian von der örtlichen Deutschen Lebensrettungsgesellschaft (DLRG) zur Verfügung gestellt. Zwei Stunden hat der junge Mann im Keller des Hauses verbracht und darauf gewartet, gefunden zu werden. Mit einer durch ein Bohrloch eingelassenen Minikamera verschaffen sich die Retter einen ersten Überblick: „Patient nicht eingeklemmt, in Gänze zu sehen, nicht von Trümmern umgeben, kann Gliedmaßen bewegen“, knistert es aus einem Walkie-Talkie. Etges wird informiert, gemeinsam mit einem Kollegen beginnt er, die ersten Dokumentationsbögen auszufüllen. Doch noch verwehrt die Bodenplatte des Erdgeschosses den Zugang zum Patienten.

Um ihn zu retten, entscheiden sich die Frauen und Männer von ISAR, ein etwa ein Meter mal ein Meter großes Loch in die Betonplatte des Erdgeschosses zu sägen. Aus Sicherheitsgründen verlässt Fabian von der DLRG vorher über die in der Realität intakte Kellertreppe das Gebäude. Die Betonkettensäge wird angeworfen, im Hintergrund knattert unaufhörlich das Dieselaggregat und hinterlässt mit der Zeit einen unangenehmen Abgas-teppich. Immer wieder heult die benzinbetriebene Säge auf und nebelt den Raum ein. Dann herrscht plötzlich Ruhe. „Neue Kette!“, ruft eine der Rettungskräfte aus dem Haus, die anscheinend sehr gewissenhaft armierte Betonplatte hat der wassergekühlten Kettensäge dann doch über Gebühr zugesetzt. Michael Etges muss sich weiter gedulden.

Für ihn ist die Übung der zweite Einsatz dieser Art. Anfang 2010 erlebte er schon einmal den Ernstfall, als er gemeinsam mit dem Xantener Arzt Dr. Ralf Wibelung nach dem verheerenden Erdbeben nach Haiti flog (siehe Rheinisches Ärzteblatt 3/2010, Seite 20 f.), um dort für ISAR Germany Verletzte zu versorgen. Mehr als 230.000 Menschen verloren damals ihr Leben. „So komisch es angesichts des ganzen Leides um einen herum klingt: Sein



Erste Einsatzbesprechung: Im Gespräch mit Kollegen erkundigt sich der Oberhausener Hausarzt und Palliativmediziner Michael Etges (r.) nach für ihn relevanten Details der Rettung.
Foto: ble



Beeindruckendes Szenario: In Weeze sind es zwar lediglich die Trümmer einer zweigeschossigen Wohnbauhälfte, die als Kulisse für einen Rettungseinsatz in einem Erdbebengebiet dienen – und doch ist der Einsatz realistisch.

Foto: ddp images/ Dapd/Mark Keppler

das Loch geht es hinab ins Dunkel. Was folgt, ist auch bei einem Erdbebeneinsatz ärztliche Routine: Unter den Augen der internationalen Beobachter simulieren Etges und seine Kollegen das Legen eines Zugangs und die Versorgung mit Sauerstoff sowie Schmerzmitteln, um die „geschlossene Unterschenkelfraktur“ schieben zu können. Danach legt Etges ein Beinboard an, schließlich wird der junge Mann unter vereinten Kräften senkrecht in der Schaufeltrage per Seilzug nach oben gehievt. Draußen wartet bereits der Rettungswagen mit laufendem Motor – und sorgt für einen kontinuierlichen Nachschub an Abgasen.

Kaffee hält die Truppe wach

Inzwischen ist es bereits nach 22 Uhr. Die noch verbliebenen Journalisten packen zusammen und machen sich auf den Heimweg. Für Etges und seine Kollegen stehen in den nächsten 20 Stunden weitere Einsätze im Abbruchhaus an der „Schoolstreet“ in Weeze an. Geschlafen wird bei Gelegenheit, viele der Katastrophen-Helfer kommen auf nicht mehr als zwei oder drei Stunden am Stück, auch wenn laut Plan in Zwölfstunden-Schichten gearbeitet wird. Entsprechend hoch ist der Kaffeekonsum. Etges weiß, worauf es auch in den kommenden Stunden und später bei realen Einsätzen in Katastrophengebieten ankommen wird: „Trotz des langen Wartens auf den Punkt hellwach zu sein.“

In diesem Moment, die ganze Nacht noch vor sich, wissen weder Etges noch die Kollegen, dass die UN-Inspektoren ihnen das ersehnte Siegel auch für weitere Jahre ausstellen werden.

Können einzusetzen und damit Menschen zu helfen, bereitet Freude“, schildert Etges seine Motivation, im Fall der Fälle alles stehen und liegen zu lassen und sich in ein Katastrophengebiet wie damals nach Port-au-Prince zu begeben.

Das gilt auch für seinen Praxiskollegen Peter Kaup. Dieser war vor einem Jahr mit ISAR Germany in einem Flüchtlingscamp in der nordkenianischen Ortschaft Dadaab tätig, während Etges in Oberhausen die Stellung hielt. „Wenn es uns möglich ist, dann wollen wir auch einmal gemeinsam zu einem Einsatz fahren“, hofft Etges. Voraussetzung wäre allerdings, innerhalb von 12 Stunden einen Vertreter für die Praxis zu finden, denn innerhalb dieser Zeit will ISAR Germany mit seinen insgesamt 51 Frauen und Männern künftig flugbereit sein – mit zwölf Tonnen an Ausrüstung im Gepäck, davon eine Tonne an Medikamenten. Die Medikamente, so ein Teammitglied, sollen für 10.000 Menschen rund drei Monate ausreichen.

Auch zwei Soldaten der Koninklijke Marechaussee, der Polizei der niederländischen Streitkräfte, verfolgen das Geschehen auf dem weitläufigen Areal, das von 1954 bis 1999 Heimat für 2.300 britische Soldaten und ihre Angehörigen war. Heute werden die ehemalige Schule, die Geschäfte und das Freibad von Spezialheiten der Polizei und des Militärs, Rettungsteams und Feuerwehren gebucht. Trainiert werden kann auch auf einem 200 Meter langen Autobahnabschnitt, drei Gleisabschnitten mit Personen- und Kesselwagen, einer Tankstelle mit Tankwagen, einem Kraftwerk und einem Flugzeuggummi.

Während hinter dem Haus ab und an Flieger abheben oder landen, kommen die Sägearbeiten bei Anbruch der Dunkelheit endlich zum Abschluss. Nachdem Staub und Abgase abgesaugt sind und sich der junge Mann von der DLRG wieder als Patient in den Keller begeben hat, beginnt für Etges der eigentliche Einsatz. Durch

Großes Medieninteresse

Das Interesse an der Übung, das auf dem ehemaligen Flughafengelände der britischen Armee stattfindet, ist groß: Auf beinahe jedes Teammitglied kommt ein Medienvertreter. *BILD* Düsseldorf und der *Express* sind da, ebenso ein Fotograf der Agentur *dapd*. Die *Lokalzeit* Duisburg des *WDR* ist gleich mit acht Mann und einem Übertragungswagen angerückt und berichtet um 19:34 und 19:43 Uhr live. Allerdings zerschlägt sich der Plan, die Rettung des Jungen aus dem Haus noch live in der *Lokalzeit* zeigen zu können. Der Beton erweist sich weiterhin als widerspenstig.



Schwerstarbeit: Nach über vier Stunden Einsatz wird das erste von mehreren zu rettenden „Erdbebenopfern“ mit einem Seilzug und einer Schaufeltrage aus dem Keller gebracht. Foto: ddp images/ Dapd/Mark Keppler